

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 83 (2003)
Heft: 11

Artikel: Freiheit statt knechtende Sprachmeisterei : Eduard Engel, zitiert aus "Deutsche Stilkunst", Dreissigste, umgearbeitete und vermehrte Auflage 1922, S. 97f.
Autor: Engel, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-166963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freiheit statt knechtende Sprachmeisterei

Eduard Engel, zitiert aus: «Deutsche Stilkunst», Dreißigste, umgearbeitete und vermehrte Auflage 1922, S. 97 f.

*«Vergebens werden ungebundene Geister
Nach der Vollendung reiner Höhe streben.
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.
(Goethe)*



Eduard Engel, 1851 - 1938, im Alter von 39 Jahren.
Bleistiftzeichnung aus dem Jahr 1890.

Begonnen wurde dieses zweite Buch mit einer Betrachtung der knechtenden Sprachmeisterei; beschlossen sei's mit der Freiheit. Sollte ich selber dem Leser, der bis hierher ausgehalten, als ein schulmeisternder Pedant erschienen sein, weil mir einiges in Sprache und Stil unsrer guten, gar vieles in den

Werken unsrer mittelmäßigen und schlechten Schriftsteller mißfällt, so habe ich für ihn nicht geschrieben, denn er vermag nicht den Zorn der Liebe zu unsrer ruhmwürdigen Sprache von Pedanterei, nicht Freiheit von Willkür zu unterscheiden. Ich hoffe jedoch, daß die meisten Leser deutlich herausgefühlt haben, wie ich über Zwang und Freiheit in dieser unsrer gemeinsamen großen Sache denke. Mein Grundsatz ist in sechs Worten: Im Notwendigen Einheit, im Zweifelhafte Freiheit; und da es weit mehr Zweifelhafte als unerschütterlich Notwendiges gibt, so darf ich mich rundweg einen Vertreter größtmöglicher Freiheit in allen Fragen deutscher Sprache und Stiles nennen.

«O Muttersprache! reichste aller Zungen!» Wahrlich, deine Schatzkammern sind so unerschöpflich, so unübersehbar; deine Mannigfaltigkeit, deine Herrschaft gewalt gepaart mit bestrickender Zartheit so einzig in der Welt, daß dir mit kleinlicher Silbenstecherei und eigensinnigem Kleinmeisterwesen garnicht beizukommen ist. Freiheit hat dich durch die Jahrtausende begleitet; oft ist sie ausgeartet in zügellose Unordnung; fremdes Unkraut hat deine blühenden Saaten durchwuchert, manchen gesunden Keim auf ewig zerstörend. Doch immer wieder hat deine unvertilgbare Lebenskraft obgesiegt über Heimsuchungen, die den Sprachen anderer Völker den Untergang oder die Zersetzung ihres innern Wesens bereitet haben würden, vielen bereitet haben. (...)

*Kein gewaltsamer Eingriff in das Grundgerüst
der Sprache ist je geglückt (...).*

In den unendlichen Bereichen der deutschen Sprache ist Raum für die freieste Form, den kühnsten, den eigenwilligsten Stil, für jede noch so schrankenfeindliche große Persönlichkeit. Aber nur dieser, nicht jedem unkünstlerischen Stümper, der durch willkürliche Sprachmätzchen Aufsehen erregen will, räumen wir die Freiheit ein, die wir meinen. Goethe durfte ruhig schreiben: «Der geistreiche Mensch knetet sich seine Sprache selbst. (...)». Die von ihm geforderte Freiheit ist eben die Goethische überhaupt: «die Möglichkeit, unter allen Bedingungen das Vernünftige zu tun.» Was in der Prosa die Freiheit des Vernünftigen sei, darüber entscheidet nicht der Schreiberhochmut des Einzelnen, sondern ein sehr vornehmer und strenger Richter: der gute Geschmack. (...) Herder erklärte: «Ein Meister entscheidet durch sein königlich Beispiel mehr als zehn Wortgrübler.» ■